

Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:
Helmut G. Schmidt
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 21 9039/39
Telefax: 888 846 ppbn d
Telefax: 21 0864

Inhalt

Rudolf Scharping MdL
zur Wiederherstellung
eines Denkmals: Das
Deutsche Eck in
Koblenz und Wilhelm I.
Seite 1

Dr. Dietrich Sperling
MdB zur Diskussion um
den deutschen Regie-
rungssitz: Wohnungs-
not - in Berlin beson-
ders groß.
Seite 3

Barbara Simons MdEP
zum Brüsseler Beitrag
für die Errichtung eines
"Ferien-Club-Dorfes":
EG-Gelder für Sex-Tou-
rismus in Thailand?
Seite 4

45. Jahrgang / 179

18. September 1990

Das Deutsche Eck in Koblenz und Wilhelm I. Zur Wiederherstellung eines Denkmals

Von Rudolf Scharping MdL
Vorsitzender der SPD Rheinland-Pfalz

La Moselle et le Rhin se
joignent en silence
Sous le yeux innocents des
filles de Coblenze.
Macabre et gigantesque, un
Montre équestre et gante
L'empereur allemand.

Guillaume Apollinaire

Nun soll es sich wieder erheben, unter den unschuldigen Augen der Mädchen von Koblenz, das Denkmal des deutschen Kaisers zu Pferde: riesenhaft, schaurig, scheußlich war es für Apollinaire.

Aber was kümmern die Franzosen, die Nachbarn, die Künstler und Literaten. Wo es um "ein herrliches, ein wilhelminisches, ein künstlerisches Kunstwerk" (Tucholsky) geht, bleibt das ruhige und sensible Nachdenken besser weg, auch bei der Landesregierung von Rheinland-Pfalz. Nein, angeblich hat die Einheit der Deutschen, auf deren Verwirklichung am 3. Oktober wir uns freuen, frühere Bedenken beseitigt:

"Ich kann im übrigen nicht nachvollziehen, wie die Wiederherstellung eines Denkmals von 1897 heute als zeitgemäß oder Ausdruck deutschen Einigungswillens verstanden werden sollte. Man kann die schwarz-rot-goldene Flagge nicht zugunsten eines Monumentes einziehen, das seinerzeit vom Kaiserenkel Wilhelm II. ganz bewußt an den Zusammenfluß von Rhein und Mosel gesetzt wurde, unter anderem auch um an die 'Wiedergewinnung' von Elsaß und Lothringen zu erinnern.

Es ist ahistorisch, apolitisch und in weiten Teilen auch naiv, heute zu meinen, man könne eine Gestaltung finden, die das monarchische Verständnis der wilhelminischen Zeit (das ist ohne jeden Vorwurf formuliert) mit der schwarz-rot-goldenen Tradition verbindet, also mit dem Hamb'cher Fest, der Frankfurter Paulskirchen-Versammlung, der Versammlung von Weimar und der Tradition der Bundesrepublik Deutschland.

Verlag, Redaktion und Druck:
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag,
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50
mtl. zuzügl. MwSt und Versand.

Erweitertes Umwelt
mit recyceltem Rohstoff
Recycling-Papier



Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Dr. Vogel und sein Kultusminister handeln also nicht aus mangelndem Geschichtsbewußtsein, sondern aus Respekt vor der Geschichte, wenn sie den derzeitigen, torsohaften Zustand nicht zugunsten einer Lösung verändern wollen, die einerseits die Brüche der deutschen Geschichte feugnet und sich andererseits von dem Auftrag, den Heuss und Altmeier gesetzt haben, abwendet.'

Soweit Kultusminister Dr. Georg Göller in 'Die Welt' vom 8. September 1988.

Das war und ist zutreffend. Wenig ist dem hinzuzufügen, aber das Wenige bedarf großen Nachdrucks. Der Weg zur staatlichen Einheit der Deutschen ist ein europäischer, kein nationaler allein. Es ist absurd, unsere Einheit nach den großen Brüchen und Verwüstungen mit der Rekonstruktion eines großdeutschen Symbols zu belasten.

In dieser Rekonstruktion steckt eine martialische Symbolik wie in dem Standbild selbst. 'Nimmer wird das Reich besieget ...', heißt es dort, auch in Erinnerung an die Annektion von Elsaß und Lothringen. Daran dachten auch die eigens von der Mainzer Landesregierung berufenen Kommissionsmitglieder. Sie lehnten mit sieben gegen vier Stimmen die Wiedererrichtung des Standbildes ab.

'Denk mal!', müßte man Herrn Wagner zurufen. Es wird nichts helfen, oder?! Auch Tucholsky noch einmal zu zitieren, wird die 'Provinzial'-Regierung in Mainz eher als Zumutung empfinden. Und daß man auch mit zwei Millionen besseres tun könnte als einem fragwürdigen Standbild den Sockel zu bereiten, werden die Mainzer Herren als schnöden Hinweis empfinden. Aber: Begeisterung für Europa und Freude über das Ende der deutschen Teilung ist doch etwas ganz anderes als die provinzielle Sehnsucht nach den 'Ornamenten-Masern' (Tucholsky). Nur für letzteres ist Wilhelm I. ein brauchbarer Wegweiser.

Kurt Tucholsky (1930): 'Denkmal am Deutschen Eck'

'Wir gingen auf der breiten, baumbestandenen Allee; vorn an der Ecke war eine Fotografenbude, sie hatten Bilder ausgestellt, die waren braun wie alte Daguerrotypen, dann standen da keine Bäume mehr, ein freier Platz, ich sah hoch ... und fiel beinahe um.

Da stand - Tschingbumm! - ein riesiges Denkmal Kaiser Wilhelms des Ersten: ein Faustschlag aus Stein. Zunächst blieb einem der Atem weg.

Sah man näher hin, so entdeckte man, daß es ein herrliches, ein wilhelminisches, ein künstlerisches Kunstwerk war. Das Ding sah aus wie ein gigantischer Tortenaufsatz und repräsentierte jenes Deutschland, das am Kriege schuld gewesen ist - nun wollen wir sie dreschen! In Holland.

Zunächst ist an diesem Monstrum kein leerer Fleck zu entdecken. Es hat die Ornamenten-Masern.

Oben jener, auf einem Pferd, was: Pferd! auf einem Roß, was Roß! auf einem riesigen Gefechtshengst wie aus einer Wagneroper, hoihotoho! Der alte Herr sitzt da und tut etwas, was er all seine Lebtag nicht getan hat: er drückt in die Lande, das Pferd drückt auch, und wenn ich mich recht erinnere, wackelt irgend eine Frauensperson um ihn herum und beut ihm etwas dar. Aber da kann mich meine Erinnerung täuschen ... vielleicht gibt sie dem Riesen-Pferdchen nur ein Zuckerchen. Und Ornamente und sich bäumende Reptile und gewürgte Schlangen und Adler und Wappen und Schnörkel und erbrochene Lilien und was weiß ich ... es war ganz großartig. Ich schwieg erschüttert und sah Jakopp an.

'Ja', sagte Jakopp, 'da ist das Kaiser-Wilhelm-Denkmal am Deutschen Eck'.

Richtig: da floß noch ein zweiter Fluß, und es war, wenn man von den Fabrikschornsteinen absah, eine hübsche Gegend, viel zu hübsch für dieses steinerne Geklump, für diesen Trumm, diesen Trubas von einem Denkmal. 'Was ... wie ...' stammelte ich ergriffen. Da hörte ich ein leises Stimmchen an meiner Linken, ein Knabe war mir unversehens genaht, er hatte wohl meine Ratlosigkeit bemerkt, und er sprach: 'Soll ich Ihnen mal das Denkmal erklären -?' Rasches Erfassen der Kriegslage ziert den SA-Mann, und ich sprach: 'Erkläre mir mal das Denkmal.'

Da sah der Knabe überall hin, nur nicht auf den Tortenaufsatz, er schief im Stehen, seine Augen hatten den Ausdruck einer friedlich grasenden Kuh, ich hatte so etwas noch nie bei einem Menschen gesehen. Er sprach mit modulationsloser, quäkender Stimme. Und weil dieses arme Kind solches nicht allein tat, sondern vier oder fünf seiner Kollegen, wie ich später sah, den ganzen Sonntagvormittag lang gewerbsmäßig dasselbe ausübten, vor dem Denkmal und weiter unten, vor dem Hotel und überall, so habe ich das, was sich

die Knaben eingepaukt hatten, mehrere Male hören können. Nach Verabreichung mehrerer Gläser guten Weines zwecks Auffrischung de Gedächtnisses läßt sich das etwa folgendermaßen an:

'Dieses Denkmal wurde gegründet im Jahre 1897; es stellt dar den berittenen Kaiser Wilhelm den Ersten, sowie auch eine Siegesgöttin benebet die besiegten Feinde. Die Siegesgöttin ist nach verlorenen Kriegen ein Friedensengel und hat eine Flügelbespannung von fünf Meter in die Breite. Das Denkmal wiegt fünf Millionen Kilogramm und hat einen Flächeninhalt von 1.200 Quadratmetern, daher ist es ein großes Kunstwerk. Auf dem Grundsockel erhebt sich der Sockel, auf dem das Denkmal aufgebaut ist; auf diesem Sockel steht der richtige Sockel, und auf diesem der Untersockel, worauf sich der Denkmalssockel erhebt. Die Künstler, die an dem Denkmal schuld sind, heißen Schmitz und Hundrieser. Der Spruch, der in das Denkmal eingelassen ist, besagt: 'Nimmer wird das Reich zerstört, wenn ihr einig seid und treu.' Die Köpfe der Seeschlangen bedeuten Deutschlands Feinde, der Granit der Sockel ist aus dem Schwarzwald. Die Mosel fließt hinter dem Denkmal, ihre Strömung ist hier besonders schnell, weil sie an dem Denkmal vorbei muß. Das Denkmal ist in der Regierungzeit Kaiser Wilhelms des Zweiten eröffnet worden und hat daher zwei Millionen Mark gekostet. Das ist das Denkmal am Deutschen Eck.' (Große Trinkgeldpause.)

Wie ich in der Zeitung gelesen habe, sind die Reden, die sie nach dem Abzug der Schmach gehalten haben, genau so gewesen wie das Denkmal. Aber könnt ihr euch denken, daß sich jemals eine Regierung bereit fände, einen solchen gefrorenen Mist abzukarren -? Im Gegenteil: Sie werden gar bald ein neues Mal errichten: das Reichsehnenmal. Wenn es errichtet ist, werden rotzgenäste Knaben hingehn und es uns erklären: die Gastwirtschaften ringsherum werden voll sein, und in den Massengräbern zu Nordfrankreich wird sich ein Geraune erheben:

'Wofür -? Dafür.'*

(Aus: Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke, Band 8, Hrsg: Mary Gerold-Tucholsky und Fritz J. Raddatz)

(-/18.9.1990/st/ks)

Wohnungsnot - in Berlin besonders groß

Eine Anmerkung zur Diskussion um den deutschen Regierungssitz

Von Dr. Dietrich Sperling MdB

Berlin als attraktiver Ballungsraum, der ohne Umland auskommen mußte, hat in den letzten Jahrzehnten immer größere Wohnungsprobleme bewältigen müssen als das Bundesgebiet. Nicht ohne Grund und ohne Berechtigung hat Berlin bisher auch ein abweichendes Mietrecht gehabt.

Die neue Wohnungsnot ist in Berlin, das für Aus- und Übersiedler eine spezifische Anziehungskraft hat, besonders spürbar. Nach Angaben des Bausenators sind derzeit 105.000 Menschen bei den städtischen Unternehmen als wohnungssuchend registriert, weitere 100.000 im Osten der Stadt.

Dazu kommt, daß circa 20 Prozent der Wohnungen im Ostteil von Berlin als nicht sanierungsfähig gelten und ersetzt werden müssen. Für 1992 prognostiziert Bausenator Nagel 250.000 fehlende Wohnungen in Berlin und einen entsprechenden Druck auf die Mieten.

Fehlende Planung im Osten wie im Westen sind der Grund dafür, daß das Problem fehlender Bauflächen auch nach der Vereinigung bestehen bleibt und ein kurzfristiges, siedlungsstrukturell und ökologisch im übrigen auch problematisches Ausweichen in das Umland nicht stattfinden kann.

Der ohnehin wachsende Ballungsraum Berlin würde bei einer Verlagerung des Sitzes von Regierung und Parlament nach den Berechnungen der nordrhein-westfälischen Landesregierung circa 150.000 weitere Menschen aufnehmen müssen. Deren Wohnungsbedürfnisse sind in der Zahl von demnächst 250. 00 in Berlin fehlenden Wohnungen gar nicht enthalten. Auch die Kosten des entsprechenden Wohnungsbaus fehlen in den bisherigen Berechnungen der Umzugskosten von Bonn nach Berlin.

(-/18.9.1990/st/ks)

EG-Gelder für Sex-Tourismus in Thailand?

Zum Brüsseler Beitrag für die Errichtung eines "Ferien-Club-Dorfes"

Von Barbara Simons MdEP

Mitglied des Ausschusses für Entwicklung und Zusammenarbeit im Europäischen Parlament

Mit Geldern aus dem entwicklungspolitischen Teil des Haushalts der Europäischen Gemeinschaft hat die EG-Kommission einen Hotelbau in Thailand gefördert, in dem Land also, dessen internationale Urlauber zu über 60 Prozent Sextouristen sind. Es handelt sich um ein "Ferien-Club-Dorf" des deutschen Reiseveranstalters Neckermann-Reisen (NUR-Touristik) in Pan Burl am Golf von Thailand, 400 Kilometer südlich von Bangkok. Die Hotelanlage wurde bis November 1989 auf "Club-Niveau" modernisiert, war dann ein halbes Jahr in Betrieb und wird zur Zeit zwecks Vergrößerung umgebaut.

Von der EG hat Neckermann über die auf Beteiligungen in Entwicklungsländern spezialisierte DEG-Bank in Köln Zuschüsse in Höhe von 260.000 ECU (über 520.000 DM) an EG-Mitteln erhalten, die zur Förderung von Gemeinschaftsinvestitionen in den Entwicklungsländern in Asien, insbesondere von joint ventures von Unternehmen aus der EG und aus den begünstigten Ländern, vorgesehen sind. Diese Mittel sind ausgewiesenermaßen bestimmt für kleine und mittlere europäische Firmen, die ohne finanzielle Unterstützung Investitionen in der Dritten Welt kaum tätigen und auch nur schwer joint-venture-Partner finden können. Zusätzlich muß nachweislich die geplante Investition entwicklungspolitischen Kriterien genügen, wie zum Beispiel Förderung des ärmsten Teils der Bevölkerung und Schutz der natürlichen Lebenswelt.

Keines dieser Kriterien hat die EG-Kommission befolgt. Weder ist Neckermann ein kleines oder mittleres Unternehmen, das für seine Auslandsinvestitionen die Unterstützung der EG benötigt, noch ist ein internationales Ferien-Club-Hotel in Thailand ein Projekt, das dem ärmsten Teil der Bevölkerung zugute kommt. Es handelt sich um eine Kapitalanlage mit einem Gesamtvolumen von sieben Millionen Mark, deren Hauptanteil (55 Prozent) von einem thailändischen Privatinvestor gehalten wird. Das weitere Kapital wurde zu zehn Prozent von einer thailändischen Kapital-Gesellschaft, zu 17,5 Prozent von NUR und zu 17,5 Prozent von der DEG gezeichnet. In dem DEG-Anteil sind die Haushaltsmittel der EG enthalten. Die DEG wußte nicht, daß der Kofinanzierung durch die EG entwicklungspolitische Kriterien zugrunde liegen müssen.

Der Ausschuß für Entwicklung und Zusammenarbeit des Europäischen Parlaments wird sich bei den anstehenden Beratungen für den EG-Haushalt 1991 dafür einsetzen, daß diese Praxis liederlicher Mittelvergabe beendet wird. Als Berichterstatterin für den entwicklungspolitischen Teil des Haushalts fordere ich, der EG-Kommission die von ihr für solche Privatinvestitionen als joint ventures angesetzten Mittel (18,5 Millionen ECU = 38 Millionen DM für Entwicklungsländer in Asien, Lateinamerika und im Mittelmeerraum) einzufrieren, bis die Kommission dem Europäischen Parlament klare Auskunft über ihre Vergabekriterien und -praxis gibt, sowie einen Vorschlag für eine verbindliche Rechtsgrundlage für zukünftige Investitionsförderung nach den vorgegebenen Kriterien vorlegt.

(-/18.9.1990/st/ks)
